

Heinz Gander

LUSTSUCHT

Alter schützt vor Begierde nicht

Roman



AMUSE-BUCH Verlag

Heinz Gander

LUSTSUCHT

Alter schützt vor Begierde nicht

Roman

AMUSE-BUCH Verlag Bern

1.Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten
Copyright© 2020 Amuse Buch Verlag Bern
Umschlaggestaltung/Layout: Louise Martig, Bern
Korrektorat: Roland Siegfried, Stettlen

ISBN 978-3-033-07608-2

PROLOG

März 2018

Er erwachte und fühlte sich schweissgebadet. Ein penetranter Geruch stieg ihm in die Nase. Er hob seine Arme und erkannte sofort, wer für die unangenehme Duftnote verantwortlich war. Gestern hatte er keinen Bock darauf gehabt, sich zu duschen. Es kam in letzter Zeit immer häufiger vor, dass er seine Körperpflege vernachlässigte. In dem relativ kleinen Schlafzimmer seiner 68 Quadratmeter grossen Wohnung standen ein Bett und ein modernes Tischchen aus Plastik und zwei ältere Ledersessel. Die Uhr, die sich auf dem Tischchen befand, zeigte Viertel nach neun Uhr morgens.

Er musste nicht aufstehen. Niemand wartete mehr auf ihn. Die Gesellschaft hatte ihn ausgesondert. Er war zu einem Individuum verkommen, auf das die Menschheit locker verzichten konnte. Er war ein veritabler Nobody. Eine Flasche. Ein Loser. Ein Mann fortgeschrittenen Alters, nach dem kein Hahn mehr krächte. Hätte ihn vor zwei Jahren jemand gefragt, ob er sich einen solchen Niedergang jemals vorstellen könnte, hätte er entweder lauthals aufgelacht oder die fragende Person für meschugge gehalten.

Nicht ohne Schuld an dieser desaströsen Entwicklung in seinem dritten Lebensabschnitt war die Frau, die über ihm in der feudalen Villa in Faoug residierte; zusammen mit einer anderen Frau, die sie «meine beste Freundin» zu nennen pflegte. Er hockte unten in dieser Einliegerwohnung der Villa und war trotz allem froh, dass ihn die Frau nicht komplett aus dem Haus vertrieben hatte.

Die schlaflosen Nächte, in denen er grübelnd auf dem Bett lag und morgens wie gerädert erwachte, begannen sich zu mehren. Wie war es möglich gewesen, dass er als intelligenter, gebildeter und ehemals erfolgreicher Mensch derart tief hatte sinken können? Wieso hatte die Frau über ihm es geschafft, ihn zu einem Trottel zu machen, der noch heute nach ihrer Pfeife tanzte? Warum hatte er Idiot sein wundervolles Leben an der Seite einer liebevollen, intelligenten, tüchtigen, attraktiven und vermögenden Ehefrau weggeschmissen wie ein Stück vergammeltes Fleisch? Wo war sein Verstand geblieben, als er dieser Frau über ihm viel von dem gegeben hatte, was einst sein Besitz gewesen war? Und schliesslich: Was hatte SIE, die ihn zu ruinieren drohte, das seine Gattin nicht gehabt hatte. Oder vielmehr, das er geglaubt hatte, sie, seine Ehefrau, hätte es nicht gehabt.

Noch vor einem Jahr war er eine angesehene Persönlichkeit gewesen. Von der Gesellschaft geschätzt und geachtet. Ein willkommener Mensch, wo immer er erschienen war und sich aufgehalten hatte. Verheiratet mit einer Frau, für die er heute alles geben würde, wenn sie ihn wieder zu sich nähme. Es war im heutigen Zeitpunkt fraglich, ob ihre Türe sich jemals wieder für ihn öffnen würde. Fraglich vor allem, weil er erfahren hatte, dass ausgerechnet einer seiner besten ehemaligen Freunde sich an seine Gattin herangemacht hatte, nachdem dessen Frau durchgebrannt war. Dieser Mistkerl!

Jüngst war er informiert worden, dass seine Ehefrau sich scheiden lassen wolle. Allein diese Scheidung konnte ihn den letzten Rest seines ehemals ansehnlichen Vermögens kosten. Seine jüngere Tochter hatte sich von ihm abgewendet. Seine ehemaligen Kumpane taten, als hätten sie ihn nie gekannt. Im Golfklub hatten sie ihn geschnitten, gemobbt, bis er wie ein geschlagener Hund abgezogen war. Der Präsident des Yachtklubs hatte ihm gar zu verstehen gegeben, es wäre besser, wenn er von sich aus austräte, schliesslich repräsentiere der Klub eine Gemeinschaft erfolgreicher Leute. Nicht einmal mehr

zum alle Jahre vor dem Offiziersball stattfindenden Treffen alter Dienstkollegen hatte man ihn eingeladen, obwohl er viele Jahre als OK-Präsident des Balls der Offiziere gewirkt hatte.

Die Frau über ihm hielt sogar für sein einziges Bankkonto, auf dem noch monatlich eine Zahlung einging, die entsprechende Bankkarte unter Verschluss. Diese Massnahme hatte sie angeblich zu seinem Schutz ergriffen, ausgelöst durch die Tatsache, dass er in eine Schuldenspirale geraten war. Angefangen hatte es damit, dass er mit grosser Wahrscheinlichkeit fast die Hälfte des gemeinsamen Ehe-Vermögens wegen eines irrwitzigen, hochriskanten Auslandprojekts in den Sand gesetzt hatte. Massiv unter Druck geraten, hatte er sich in der Folge an der Börse verspekuliert und später in Spielcasinos verzockt.

Das Phänomen seiner tristen Entwicklung im fortgeschrittenen Lebensalter war nicht allein der erfolgte Abstieg an sich, sondern auch die nicht eben günstigen Perspektiven, die ihn erwarteten. Er tat noch immer, was die Frau über ihm verlangte. Er war ihr in gewisser Weise verfallen, wie er nie zuvor in seinem Leben auch nur ansatzweise einem anderen Menschen gegenüber verfallen gewesen war. Er war zu ihrer Marionettenfigur mutiert. Sie hatte ihn für ihre Zwecke instrumentalisiert.

Er drohte fast alles zu verlieren, was ein Mensch verlieren konnte: Seine Ehefrau, seine beiden Töchter, seine Enkel und wenn er so weitermachte, gar noch seine Hunde. Er war auf bestem Weg, seine Ehre, seine Würde, sein Ansehen und sein Vermögen zu verspielen.

Warum um alles in der Welt vermochte ein an Lebenserfahrung reicher Mann den Reizen einer jungen hübschen Frau nicht zu widerstehen und nahm das Risiko in Kauf, alles zu verlieren? Weil es ihm so ungemein wichtig war, mit einer jungen hübschen Frau an seiner Seite in der Öffentlichkeit aufzukreuzen und sich dabei wie ein Mittvierziger zu fühlen?

DOLORES UND MARTIN

Mai 2017

Er begutachtete sein Gesicht im Spiegel des Badezimmers. Die Falten waren nicht zu übersehen. Etwas zu schaffen machten ihm die auffälligen Tränensäcke. Nun gut, mit bald 70 Jahren konnte man nicht erwarten wie ein Konfirmand auszusehen. Mit Sicherheit würde er sich niemals einem operativen Eingriff unterziehen. Abgesehen von diesen altersbedingten Mängeln im Gesicht, sah man ihm sein fortgeschrittenes Alter nicht an. Ganz besonders stolz war er auf das neckische Grübchen in seinem Kinn; er glaubte zu wissen, dass Frauen auf so etwas standen. Die Haare waren zwar grau, aber fast noch so voll wie in jungen Jahren. Sein brauner Teint bescherte ihm ein gesundes Aussehen. In der Gesellschaft gelten westliche Menschen mit braungebrannten Gesichtern meist als erfolgreich. Je dunkler die Farbe, desto besser. Leute asiatischer, afrikanischer oder südamerikanischer Herkunft mit genau gleichem Farbton gelten dagegen überhaupt nicht automatisch als erfolgreich. Er fragte sich zwar, warum das so ist, aber eigentlich war es ihm ziemlich egal.

«Martin, Essen ist fertig!» Noch klang Dolores Stimme aus dem Erdgeschoss angenehm und unaufgeregt. Erschien er allerdings nicht innerhalb von zwei Minuten in der Küche, war ein leicht gehässiger Unterton nicht zu überhören, wenn sie ihn ein zweites Mal rufen musste. Nach 39 Jahren Ehe kannte Martin die Eigenheiten seiner lieben Gattin. Als Ehemann von Dolores war es empfehlenswert, sich nach diesen Eigenheiten zu richten, wollte man Zoff vermeiden. Ein letzter Blick in den in die Badezimmertüre eingebauten,

mannshohen Spiegel bestätigte Martin, dass auch sein schlanker Körper, mal abgesehen vom Wohlstandsbäuchlein, ins Bild eines durch und durch gut erhaltenen Rentners passte.

Er hastete die weit geschwungene Marmortreppe ins Esszimmer hinunter.

«Feldweibel, Soldat Schmidhammer, melde mich zum Nachtessen bereit», scherzte er und imitierte die Achtungsstellung der Schweizer Armee. Dolores fand es nicht lustig. Sie war nie besonders angetan davon gewesen, dass er auch noch im Militär Karriere gemacht und es immerhin zum Oberst gebracht hatte. Auch ohne diese ständigen Dienstabwesenheiten war ihr Gatte oft genug nicht zuhause gewesen. Die Erziehung ihrer beiden Töchter Gloria und Elvira hatte mehrheitlich in ihrer Verantwortung gelegen. Sie musste sich allerdings eingestehen, dass aus ihren Kindern noch verwöhntere Frauen geworden wären, wenn sie, Dolores, die Erziehung ihrem Mann überlassen hätte. Gerade in dieser Beziehung hatte sie sich immer wieder gefragt, wie Martin sich als Offizier – und natürlich auch als Manager eines grossen Unternehmens - hatte durchsetzen können. Wenn sie daran dachte, wie ihre Töchter dem Vater auf der Nase herumgetanzt hatten, und es noch immer taten, waren Fragezeichen zu Martins Durchsetzungsvermögen angebracht.

Martin setzte sich an den liebevoll gedeckten, grossen Tisch. Er wunderte sich, dass für drei Personen aufgedeckt war, hielt sich aber zurück. Die Tatsache, dass Dolores für sie gekocht hatte, liess keine Zweifel offen: Heute war Dienstag. Dienstag und Mittwoch waren die einzigen Tage der Woche, an denen ihre Haushaltsperte Saya die Küche kalt lassen durfte. Dienstag war nicht nur ihr fernsehfreier Abend, sofern sie überhaupt zuhause waren, sondern auch der Abend, an dem Dolores den Kochlöffel schwang. Sie pflegte sehr gut zu kochen und zeigte sich auch immer wieder mit neuen Kochrezepten überaus experimentierfreudig, wenn auch nicht immer zu Martins Freude. Er galt eher als konservativ, spiessig, was das Essen anging.

«Elvira wird mit uns essen. Ich frage mich, wo sie bleibt. Sie wollte mit den Hunden an der Aare joggen gehen, wollte jedoch um sieben Uhr zurück sein.» Dolores schien nicht beunruhigt zu sein, obwohl es schon Viertel nach sieben war. «Naja, wir kennen sie ja, Pünktlichkeit zählt eindeutig nicht zu ihren Stärken.» Sie musterte Martin, als sie die Platten auf den Tisch stellte.

«Du brauchst gar nicht so skeptisch zu gucken, ich habe etwas Neues ausprobiert, du wirst es mögen.» Sie war ziemlich überzeugt davon, dass es ihm nicht passte, aber sie hatte das überbackene Dorschfilet auf Blattspinat in erster Linie ja für Elvira und sich zubereitet. Wenn er es nicht mochte, musste er sich Ravioli aus der Büchse wärmen oder sich mit kaltem Fleisch und Brot begnügen.

Kaum war die Haustüre geöffnet worden, stürmten die beiden Rhodesian-Ridgebacks Dalila und Gina auch schon auf Martin zu. Zwei weitere weibliche Wesen, die er – nebst seinen geliebten Töchtern - ins Herz geschlossen hatte.

Und die Liebe zu ihr, zu seiner Frau, wie stand es um die? Dolores hatte immer mehr Mühe, darauf eine Antwort zu finden.

Elvira hatte beim Joggen leicht geschwitzt. Das hinderte sie nicht daran, hinter ihren sitzenden Vater zu stehen, ihre Arme um dessen Hals zu schlingen und ihm einen kräftigen Kuss auf die Wange zu drücken. Sie wusste, Papi tolerierte alles, was von ihr kam.

«Deine Mutter hat uns etwas Leckeres gekocht, ich kann es kaum erwarten...», meinte er grinsend. Martin wusste, dass es Dolores missfiel, wenn er sie in Gesellschaft ihrer Töchter mit ‚deine Mutter‘ indirekt anredete. Und trotzdem tat er es immer und immer wieder.

«Ich wäre dir ungemein verbunden, wenn du dieses ‚deine-Mutter-hat...‘ ein für alle Mal aus deinem Vokabular streichen könntest», erklärte sie schnipisch und blickte ihn nicht eben liebevoll an.

Er legte seine Hand auf ihren Arm. «Entschuldige, Liebling, war nicht so ge-

meint.» Irgendwie wirkte dieses ‹Liebling› nach fast 40 Jahren Ehe abgedroschen. Aber immerhin noch besser als ‹Schatz›, das mochte Dolores noch weniger.

Die Hunde platzierten sich links und rechts von ihrem Herrchen. Sie wussten, dass hier die Aussichten, etwas vom Fisch abzubekommen, am grössten waren. Elvira hatte schnell gecheckt, dass ihre Mutter nicht eben gut drauf war. Sie hatte gerade in letzter Zeit festgestellt, dass ihre Eltern sich vermehrt gegenseitig etwas auf den Wecker gingen. Vater wirkte dabei aufgestellter, was aber nicht erstaunte. Es schien Elvira, dass er sich mehr und mehr zu einem Junggesellen mauserte, der mit seinen Kumpanen Golf oder Tennis spielte, segeln ging oder Motorradtouren unternahm. Mutter hatte zwar auch ihre Freundinnen, aber die trafen sich vielleicht zweimal die Woche zum Kaffee oder zu einem Essen. Natürlich hatte Mutter noch ihre Wohltätigkeitsorganisation, die sie präsidierte und die ihr viel Freude und Genugtuung bereitere. Elvira fragte sich, ob es tatsächlich möglich war, drei bis fünf Jahrzehnte zusammen zu leben, glücklich vereint und vor allem, sich immer noch zu lieben. Ihre Feststellung ging in eine andere Richtung, namentlich wenn das Ehepaar derart vermögend wie ihre Eltern war und sich schlicht und einfach alles leisten konnte, was das Herz begehrt. Ihre Grosseltern väterlicherseits, die hatten stets in bescheidenen Verhältnissen gelebt. Die hatten sogar abgelehnt, als ihr Sohn, Elviras Vater, ihnen ein schmuckes Häuschen schenken wollte. Sie erinnerte sich noch an die eigentümlich anmutende Szene am Stubentisch im gemieteten Stöckli ihrer Grosseltern in Zäziwil, als ihr Vater seine Eltern mit dem Kauf des Häuschens hatte überraschen wollen. ‹Das ist sicher gut gemeint, Martin›, hatte Grossvater seinem Sohn mit einem Lächeln im Gesicht beschieden, ‹aber wir zwei haben es hier so gut, sind so glücklich. Warum sollten wir das ändern?› Vater hatte sich damals nichts anmerken lassen, aber kaum sass die Familie Schmidhammer Junior zur Heimfahrt bereit in ihrem

grossen Amerikanerwagen, wettete ihr Vater über seine undankbaren Eltern, was das Zeug hielt.

Das Gespräch beim Nachtessen verlief oberflächlich wie Gespräche verlaufen, wenn es darum geht, nach dem Essen in Minne auseinanderzugehen. Kurz nach Kaffee und Dessert zog sich Elvira in ihre Räumlichkeiten im oberen Stock zurück, die Vater nach ihren Wünschen hatte umbauen und einrichten lassen.

«Magst du noch ein Glas Wein? Ich würde gerne noch etwas mit dir besprechen», fragte Martin. Dolores ahnte Unangenehmes.

«Ich nehme gerne noch ein Glas und hoffe dabei, dass ich nichts Stärkeres brauche», meinte sie zynisch. «Ich muss nicht etwa davon ausgehen, dass du mich morgen Abend versetzen willst. Du hast mir versprochen, mich zu begleiten.»

«Wo denkst du hin, ich lasse mir doch eine Lesung deiner besten Freundin Barbara nicht entgehen», erwiderte Martin schelmisch. Er hatte eine zweite Flasche geöffnet und schenkte beiden Wein ins Glas.

Dolores merkte, dass er sich schwertat. «Nun, es geht um Folgendes: Du erinnerst dich doch sicher noch an Harald, ehemaliger Schweizer Boss eines grossen Autoimporteurs.»

Und ob sie sich erinnerte. Ein äusserst aufdringlicher Kotzbrocken par excellence.

«Harald feiert in diesem Jahr seinen siebzigsten Geburtstag. Und aus diesem Anlass hat er einige Männer vom harten Kern unseres Golfclubs zu einem Trip nach London eingeladen.»

Wie erwartet zeigte Dolores sich nicht erfreut. Noch sagte sie indessen nichts, was es Martin nicht einfacher machte. Gelegentlich war es ihm deutlich lieber, wenn sie ihrem Temperament freien Lauf liess. Schweigen bedeutete meist nichts Gutes.